

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinplatt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamt sollen

**den 24. October 1876**

die zur Baumann-Baumgärtel'schen Concursmasse gehörigen Grundstücke, als:

- 1) das Haus, Fol. 328 des Grundbuchs, Nr. 419 des Katasters und Nr. 624 sammt Garten Nr. 623 und 624b. des Flurbuchs für Schönheide;
- 2) das Viertelgut, Fol. 536 des Grundbuchs und Nr. 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2716, 2717 und die ideelle Hälfte von Nr. 742 des Flurbuchs für Schönheide, beide Grundstücke der obigen Firma gehörig;
- 3) das Haus, Fol. 116 des Grundbuchs, Nr. 431 des Katasters und Nr. 486 des Flurbuchs für Schönheide;

endlich

- 4) das Feld, Fol. 777 des Grundbuchs und Nr. 399 des Flurbuchs daselbst, letztere beiden Grundstücke dem Mitinhaber der Firma, Carl Ludwig Baumann in Schönheide gehörig,

welche Grundstücke am 27. April 1876 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

**Zwanzig Tausend Sieben Hundert Fünf und Zwanzig Mark**

gewürdet worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Rathhause zu Schönheide aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 9. August 1876.

**Königliches Gerichtsamt daselbst.**  
Landrod.

B.

## Bekanntmachung.

Die Geschäftszeit des hiesigen Standesamts wird von jetzt ab bis auf Weiteres für die Wochentage auf die Zeit von Nachmittags 2 bis 4 Uhr festgesetzt.

Es haben daher sämtliche Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen sowie zu Aufgebotsverhandlungen nur zu der gedachten Zeit zu erfolgen.

Ausgeschlossen hiervon sind alle dringenden Fälle sowie die Eheschließungen, welche letzteren auf vorherige Anmeldung an jedem Wochentage Vormittags in der Zeit von 9 bis 12 Uhr werden vorgenommen werden.

Eibenstock, am 15. Septbr. 1876.

**Der Standesbeamte.**  
Rose.

B.

### Wo sind die Milliarden geblieben?

Unter den Mitteln, die Bevölkerung gegen die bisherige Reichthagsmehrheit einzunehmen, ist ein sehr beliebtes die Frage, was aus den Milliarden geworden. Natürlich wird dieselbe nur gestellt, um unter mehr oder weniger verblühten Andeutungen den Argwohn zu verbreiten, daß die Milliarden in der unverantwortlichsten Weise verschleudert oder gar auf noch verwerflichere Art verwendet seien, daß auf alle Fälle aber das deutsche Volk gründlich betrogen sei. Der Verfasser der Schrift „Die Gesetzgebung der letzten sechs Jahre“ giebt gründlichen Aufschluß. Aus den Milliarden wurden in den ersten Jahren die Pensionen für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen bezahlt, bis 1873 ein eigener, mit Absicht sehr reich bemessener Fonds diese Ausgaben deckte. Aus ihnen erhielten die aus Frankreich vertriebenen Deutschen Beihilfen, die Aredereibesitzer Entschädigung für die aufgebrachten oder in fremden Häfen eingeschlossenen Schiffe, die Gemeinden Ersatz für Kriegsschäden und Kriegleistungen. Die Unterstützung für die heimkehrenden Reservisten und Landwehrmänner, die Dotationen für Generale und Staatsmänner von hervorragendem Verdienst, ferner ein mäßiger Ersatz für das, was die Kreise und Communen den Familien ihrer unter den Fahnen stehenden Wehrmänner gewährt hatten, wurde aus der Kriegsentchädigung genommen. Dazu kam die Ausrüstung der von Betriebsmitteln entblöhten Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, der zum Schuß unserer Westgrenze nothwendige Umbau der dortigen Festungen, insbesondere von Metz und Straßburg, zu großen Waffenplätzen, sowie die Umwandlung des veralteten deutschen Festungssystems überhaupt. Ferner ging es nicht mehr an, Preußen allein die Last eines in Baar vorräthig liegenden Kriegsschatzes aufzubürden. . . . Dem Reich hatte es bisher auch an Betriebsmitteln gefehlt, es hatte von den Vorschüssen leben müssen, welche ihm die Einzelstaaten auf die Zoll- und Steuereinnahmen gewährten. Reichsheer und Marine hatten keine Fonds. Es war eine Erleichterung für die Einzelstaaten, wenn sie von diesen Vorschussverpflichtungen jetzt durch die Bildung eigener Reichsbetriebsfonds befreit wurden. Endlich war die Ausrüstung der deutschen Heere durch den Krieg verbraucht; sie mußte ergänzt, an die Stelle der mangelhaften Waffen mußten vollkommene gesetzt werden. Zur Kasernirung der Truppen, zu Bauten

für gemeinsame militärische Institute waren außerordentliche Mittel nöthig. Je nach der Natur der Zwecke, wofür die Gelder bestimmt waren, sind die ausgeworfenen Summen theils verwandt oder noch in der Verwendung begriffen, theils sind sie als dauernde Fonds im Besitz des Reiches.“ Die Abrechnung zeigt nun, daß nach Abzug der aufgezählten, durch unbedingtes Bedürfniß oder durch überwiegende Gründe gerechtfertigten Reichszwecke, so wie des Reetablissements der Armee, für die Staaten des Norddeutschen Bundes ein Antheil von 530,116,053 Thalern von der Kriegskontribution verblieb, daß diesem Antheil aber an Kriegskosten und mit dem Krieg zusammenhängenden militärischen Ausgaben 398,731,423 Thlr. gegenüberstanden. Zur Vertheilung an die Einzelstaaten des Nordens kamen 133 Millionen. Preußen seinerseits erhielt Alles in Allem kaum 106 Mill. Und nun rechne man nur den Werth der Arbeitskraft zusammen, welche die vom Juli bis Februar und länger unter den Fahnen versammelten Reservisten, Landwehrmänner und Ersatztruppen bei einer Vermehrung der deutschen Gesamtarmee von einem Friedensstand von 340,000 Mann auf 1,200,000 Mann repräsentiren. Auch bei dem geringsten Anschlag deckt das, was an die Einzelstaaten zur Vertheilung kam, noch lange nicht den baaren Verlust, der durch das Fehlen so vieler arbeitskräftiger Hände erwuchs. Von den Opfern des Krieges, von den Zehntausenden, welche auf den Schlachtfeldern fielen oder durch Krankheit weggerafft wurden, von den 125,000 Invaliden, von all' den mittelbaren Störungen und Schäden der Familie wie der gesammten Erwerbsthätigkeit des Volkes ist hierbei noch vollständig abgesehen. Es war eine Täuschung, wenn man glaubte, die Nation sei durch die Milliarden reicher geworden; dieselben haben nur geholfen, daß sie die große That ihrer Einigung und Befreiung zwar mit dem Opfer ihres edelsten Blutes, aber ohne allzu großes Opfer an Volksvermögen vollziehen konnte. Im Uebrigen kann man bei der Verwendung der Milliarden nur die Frage aufwerfen, ob es zweckmäßig war, so plötzlich die Kriegsanleihen zurückzahlen und in den Einzelstaaten so stark mit der Schuldentilgung vorzugehen. Die vielen mittleren und kleinen Capitalisten, welche ihr Geld in Staatspapieren angelegt hatten, verloren durch die Kündigung von einigen hundert Millionen Thalern diese sichere Anlage und sind dann leider nur zu häufig auf die Anschaffung unsolider Speculationspapiere verfallen. Nur ist die



Kritik der Regierungsmaßregeln heute, wo wir die traurigen Erfahrungen der Gründerperiode hinter uns haben, leichter als sie nach dem Kriege war und äußerst schwer ist es, nachzuweisen, welche positiven Zwecke eigentlich unter allgemeiner Zustimmung mit den französischen Geldern hätten ausgeführt werden können, wenn man die Schuldentilgung unterließ.

## Tagesgeschichte.

— Wie es jetzt den Anschein hat, scheint die Türkei doch etwas nachdenklich zu werden. So schreibt z. B. die „B. B.-Ztg.“: Die Pforte hat dem russischen Drucke nicht zu widerstehen vermocht; es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Waffenruhe abgeschlossen werden wird, und zwar nach den Wünschen der Großmächte nicht auf 10 Tage, sondern auf eine längere Zeit. Damit wäre vorläufig die militärische Intervention beseitigt. Freilich, die Schwierigkeiten sind noch bei weitem nicht beigelegt, denn offenbar wird die Formulierung der Friedensbedingungen den Hauptankers bilden. Rußland wird unmöglich dulden, daß Serbien zu kurz kommt, auch wird es ernstliche Garantien für die Reformen fordern und so dürfte das Gehen und Bangen, das Hin und Wider, das Fordern und Bieten wahrscheinlich von Neuem beginnen. Jedenfalls aber hat es sich gezeigt, daß die russischen Botschafter wirksamer sind, als die englischen Schiffsschnäbel, denn trotz der Flotte in der Vesita-Bay sind die Türken ins Maulschloß getroffen.

— Aus Wien telegraphirt man unterm 19. September. Zur Waffenstillstandsfrage schreibt die neueste „Politische Correspondenz“: Wenn gleich von dem formellen Abschlusse eines Waffenstillstandes zur Stunde noch nichts verlautet, so ist es doch sicher, daß die Pforte die Mächte von einer an die Commandanten der türkischen Truppen auf dem Kriegsschauplatze ergangenen Befehls vertraulich in Kenntniß gesetzt hat, wonach dieselben jede Operation zu sistiren haben. Entsprechend dieser Verfügung der Pforte ist auch serbischerseits die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet worden. Wie man glaubt, wird dieser thatsächlichen Waffenruhe der Abschluß des förmlichen Waffenstillstandes alsbald nachfolgen.

— Die Großmächte werden, wie von bestinformirter Seite verlautet, der Pforte folgende Bedingungen für den Frieden übermitteln: 1. Der Fürst von Serbien wird eine neuerliche Guldnung leisten, wozu aber keine Reise nach Konstantinopel nothwendig ist. 2. Serbien wird sich vertragmäßig verpflichten, innerhalb drei Jahre die Bahn Alexinaß-Belgrad auszubauen. 3. Serbien wird eine Kriegsschädigung zahlen. Die Auszahlung erfolgt in mehreren Raten. Interessen auf die Indemnitätsumme werden nicht vergütet. Der Tribut wird also nicht vergrößert. 4. Serbien wird, den älteren Satz entsprechend, nur eine solche bewaffnete Macht unterhalten, die für Erhaltung der Ordnung und Sicherheit im Lande nothwendig ist. Die Zahl der Truppen wird also nicht limitirt. Rußland ist entschieden geneigt, nur einen solchen Frieden zu acceptiren, der Serbien keine Einbuße an Rechten beibringen würde. Sollte die Pforte auf diese Bedingungen nicht eingehen, dann dürfte sicherlich eine militärische Intervention erfolgen, damit dem Blutvergießen ein rasches Ende gemacht werde.

— In Amsterdam war die Kirmeßfeier seit Jahren ein öffentlicher Scandal und daher vom Bürgermeister und Rath verboten worden. Da wurde der sonst schlaue Mob warm, soff Branntwein wie Wasser, bewaffnete sich mit Stöcken und Steinen, durchzog die Straßen und brüllte: Kirmeß muß werden — Kirmeß muß sein — sonst schlagen wir alles — kurz und klein! — Und er hielt Wort: Häuser wurden zerstört, ungezählte Fenster und Gaslaternen zertrümmert und die Stadtgarde mißhandelt. Dann ging's zur Bürgermeisterei mit dem Geschrei: Auf, auf, auf! hängt den Bürgermeister auf! — Zum Aufhängen kam's zwar nicht; denn das Rathhaus war vom Militär besetzt und geschützt und sie hängen auch in Amsterdam Keinen, den sie nicht haben, als aber die Krawaller zu stürmen anfingen, da schritt Infanterie und Cavallerie scharf ein, es gab viele Verwundete und noch mehr Gefangene an zwei Abenden, die Kneipen wurden geschlossen, aus den benachbarten Garnisonen wurde noch mehr Militär geholt und am dritten Abend die Ruhe hergestellt.

— Aus Mexico wird berichtet: Auf Anordnung der französischen Regierung wird mit dem 1. October d. J. begonnen werden, die auf französischem Gebiete liegenden Kriegergräber im Felde, sowie auf den Kirchhöfen zu entleeren und die Gebeine gesammelt auf Begräbnisplätzen beizusetzen, die zu diesem Behufe von der Regierung angekauft sind. Solche Plätze sind angekauft bei Mars-la-Tour, nächst dem dort errichteten französischen Denkmale, und bei St. Ail, Sabonville, in der Nähe des heftigen Denkmals am Bois de la Cuffe.

— Die Betheiligung Deutschlands an der Pariser Welt-Ausstellung von 1878 wird demnächst auch den Bundesrath beschäftigen. Die Stimmen über die Subvention aus Reichsmitteln sind sehr getheilt. Man will von einigen Seiten die Reichskasse in weit größerem Umfange in Anspruch genommen wissen, als dies für die Ausstellungen in Wien und Philadelphia der Fall war. Die ungünstigen Erfolge der deutschen Industrie auf beiden Ausstellungen werden viel den halben Maßregeln beigemessen, welche das Reich zur Unterstützung der Industrie ergriffen hatte.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Septbr. In der öffentlichen Bezirksgerichtsverhandlung zu Zwickau am 18. d. Mt. wurden die am 14. August

d. J. hier selbst wegen gewaltthätigen Hausfriedensbruch, Mordthätigkeit, Excesses, Widerstandes gegen die Staatsgewalt resp. des Versuches der Befreiung eines Gefangenen und Sachbeschädigung zur Haft gebrachten Gebrüder: Karl August Unger (vulgo Gerber-Lob) zu 11 Monaten Gefängniß (Zwickau) und 5 Wochen Haft, Gottlieb Robert Unger zu 5 Monaten Gefängniß (Zwickau) und 5 Wochen Haft und Karl Eduard Unger zu 5 Wochen Haft verurtheilt.

— Dresden. Bildhauer Dr. G. Kiez hat bereits die Vorarbeiten zu dem projectirten Denkmal für den vereinigten Jugendschriftsteller Gustav Kieritz vollendet. Nicht nur die in Thon modellirte lebensgroße Büste, die ein lebensvolles, charakteristisches, durch Gemüth, Geist und lichten Humor besetztes Abbild des Schulmannes und Schriftstellers vor Augen stellt, ist es allein, welche einen befriedigenden Anblick gewährt, besonders auch ist es die Conception des Unterbaues, welche durch ihre einfach-schönheitsvolle und sinnige Gestaltungsweise sich höchlichst empfiehlt. Der Künstler hat nämlich in diesem Entwurfe zwei liebliche Kindergestalten angebracht, welche unterhalb der Büste das Postament mit Guirlanden umwinden und bekränzen.

— Das gesammte civil- und militärärztliche Personal Sachsens bestand im Jahre 1875 aus 906 Civilärzten und 66 Militäroberärzten, 95 Civilwundärzten und 6 Militärwundärzten, im Ganzen also aus 1073 Ärzten. Auf eine Quadratmeile kommen demnach 3,070 Aerzte und 0,371 Wundärzte, incl. der Militärärzte, und 1 Arzt auf 2630 Einwohner und 1 Wundarzt auf 25,309 Einwohner. Die Aerzte in Sonnenstein, Hochweißschen, Hubertusburg und Colditz sind hierbei außer Berechnung geblieben. Die meisten Civilärzte hat die Kreisauptmannschaft Dresden, nämlich 332, während die nach der Einwohnerzahl beinahe um die Hälfte größere Amtshauptmannschaft Zwickau nur 207 Civilärzte besitzt. Der Leipziger Bezirk hat deren 277 und der Baugner 90.

— Leipzig. Dieser Tage wurde ein Einwohner von Leupsh, als er bei hellem Tage sich auf dem Heimwege von Leipzig befand, nicht weit vom Neuen Schützenhause im Walde von einem Strolche mit den Worten „Geld oder Leben!“ beim Halse gefaßt und als er sich wehrte, mit einem Messer auf die Brust gestochen. Glücklicher Weise hatte der Angefallene unter dem Rocke ein Bund gespaltenes Rohr, wie man es zum Beziehen der Stühle verwendet, und in diesem blieb das Messer stecken, ohne eine Verwundung zu verursachen. Der Strolch ergriff hierauf die Flucht in den Wald, wo nachträglich durch die Polizei eine Verfolgung des Verbrechers stattfand, die resultatlos geblieben zu sein scheint.

— Bei der letzten Sitzung des Kreis Ausschusses in Zwickau enthielt die Tagesordnung u. A. auch eine größere Anzahl Recurse in Gemeindeabgaben-Abschätzungsangelegenheiten. Welche Grundsätze der Kreis Ausschuss bei Entschliebung über solche Recurse verfolgt, ist aus dem Referat der letzten Sitzung des Kreis Ausschusses deutlich erkennbar und theilen wir den betreffenden Passus desselben unsern Lesern hiermit zur Kenntniß mit. Es heißt darin: Eine längere Zeit nahmen die Recurse von 28 Einwohnern der Stadt Meerane in Anspruch; selbige wurden in der Mehrzahl wegen ungenügender Begründung beziehentlich wegen mangelhafter Angabe der zu gebrauchenden Bescheinigungsmittel verworfen, während in einigen Fällen, wo bestimmte Erklärungen nach dieser Richtung hin vorlagen, der Beweis nachgelassen wurde. Der Kreis Ausschuss vertrat nämlich die auch schon zeitlich als Regel festgehaltene Auffassung, daß es Sache des Recurrenten sei, dasjenige Beweismittel, dessen er sich zu Bescheinigung seines Recurses bedienen wolle, (also z. B. eidliche Bestätigung seiner Angaben oder Vorlegung der Geschäftsbücher) schon bei Einwendung des Rechtsmittels selbst oder doch spätestens bis zur Einberichtung desselben an die höhere Instanz speciell zu bezeichnen, indem man davon ausging, daß es weder proceßrechtlichen Grundsätzen gemäß noch der geschäftlichen Behandlung derartiger Sachen förderlich, überhaupt auch der Aufgabe der erkennenden Behörden nicht entsprechend erscheine, dem Recurrenten die Bescheinigung seines Rechtsmittels auch dann noch nachzulassen, wenn er selbst unter den ihm etwa zu Gebote stehenden Beweismitteln noch keine Wahl getroffen, beziehentlich nicht einmal den Willen, seine Behauptungen zu beweisen, zu erkennen gegeben habe.

— Limbach. Ein schauerlicher Unglücksfall hat sich, wie der „L. B.-Ztg.“ berichtet wird, hier vergangene Woche zugetragen. Die Ehefrau des hiesigen Einwohners P. bringt um 6 Uhr Abends ihr 2jähriges Söhnchen in die unter dem Dache gelegene Schlafkammer in seine Wiege zur Nachtruhe. Sie verläßt das Kind, welches scheinbar eingeschlafen ist, ohne eine Ahnung von dem nun folgenden Unglücksfalle zu haben. Nach einiger Zeit deutet aufsteigender Rauch den Nachbarn an, daß in der betreffenden Pöcke Feuer sein muß. Man eilt herbei und vernimmt schon von Weitem das herzerreißende Wimmern. Die Wiege steht in Flammen und das arme noch lebende Kind ist schon halb verbrannt. Bis 11 Uhr noch muß es die größten Schmerzen ausstehen, ehe der Tod es von seinem Leiden erlöst. Das Feuer soll durch herumliegende Streichhölzchen, mit welchen das Kind vielleicht gespielt hat, entstanden sein.

### Abkommandirt.

Eine humoristische Geschichte aus dem Soldatenleben von Otto Roth.  
(Schluß.)

Was Wunder also, daß bei der zweiten Begegnung Pimpelmeier eine Einladung nach der Küche erhielt, der wir ihn so eben haben folgen



sehen. Hanne hatte ihm ein delikates Abendessen zurecht gemacht, und die Quantität war eine solche, daß selbst Pimpelmeiers wie immer gesegneter Appetit nicht im Stande war, dieselbe zu bewältigen. Eben hatte er seine Kinnbacken außer Thätigkeit gesetzt und schaute traurigen Blickes auf die vor ihm stehenden Reste, während er zu bedauern schien, daß sein Magen nicht noch einmal so groß sei. — Hanne war durch den freundlichen Empfang, den sie ihm zu Theil werden ließ, bedeutend in der Achtung Pimpelmeiers gestiegen, und als sie sich jetzt neben ihn niederfestete, konnte dieser nicht umhin, seinen Arm um ihre umfangreiche Taille zu legen, ihr in den süßesten Schmeicheltönen, die je seinen dicken Lippen entfloßen waren, zu danken und sie zu versichern, daß er sie vom ersten Augenblick an in sein Herz geschlossen habe. Auch Hanne gestand unter holdem Erröthen ihrer Pausbacken, daß das erste Zusammentreffen auf sie dieselbe Wirkung ausgeübt, und daß sie noch nie einen so hübschen Menschen gesehen habe, wie ihn.

Durch dies letzte Urtheil wurde Pimpelmeier besonders gerührt — das hatte ihm bis jetzt noch Niemand gesagt — er fühlte sich deshalb bewogen, die schwellenden Lippen, welche die beseligenden Worte gelispelt, mit einem Kusse zu schließen, der mit einem so kräftigen Knalleffekt endete, daß selbst Pimpelmeier beinahe erschreckt zurückfuhr.

Als er sich von Hanne getrennt, um sein Lager aufzusuchen, kam er an dem Zimmer vorbei, in dem Else soeben sang; er wurde dadurch noch sentimentaler gestimmt und als er längst in tiefem Schummer lag, verfolgte ihn noch immer der Gedanke: „ach, wenn Du wärst mein eigen.“

#### IV.

Wer in den darauffolgenden Wochen den Fährich v. Käferstein sah, beständig Elsen umflatternd wie der bunte Schmetterling die Blume, der hätte sicher gemeint, in ihm den eifrigsten Anhänger der Lehren Plato's über die Liebe zu finden. Er spielte seine Rolle aber auch sehr gut, und Niemand würde hinter dieser Maske noch denselben realistischen Käferstein vermuthet haben, der nicht öfter davon Zeuge gewesen wäre, wie Abends an der Hausthür zwei Gestalten in herzlicher Unterhaltung sich befanden, von denen die eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Fährich von Käferstein hatte, die andere unschwer die dicke Hanne errathen ließ.

Käferstein und Hanne? Wie reimt sich das zusammen? — Der Fährich hatte die saubere Hanne nicht aus dem Gedächtniß verloren, und wenn er auch die Gelegenheit eines Zusammentreffens mit ihr nicht gerade suchte, so ging er einem solchen durchaus nicht aus dem Wege. Dabei kniff er der dicken Hanne in die Wangen, und als diese den frechen Attentäter näher in's Auge faßte, fand sie, daß er ein recht hübscher Mensch, und daß es ja eigentlich gar kein Unrecht sei, wenn sie sich das gefallen lasse. So wurden die Beiden bekannt und bekannter, bis schließlich Hanne auch darin kein Unrecht mehr fand, daß sie, wenn der ahnungslose Pimpelmeier sich empfahlen, dem Fährich noch ein Stündchen im Hausflur widmete.

Armer Pimpelmeier, betroge Else! — Doch nein, betrogen nicht; noch hatte Herr von Käferstein sich wohl gehütet ein Wort fallen zu lassen, welches Elsen das Recht gegeben hätte, ihn einen Betrüger zu nennen. Freilich sagten seine Blicke und dann und wann hervorquellende Seufzer genug, und insofern war Else zu bedauern, als sie sich auf Grund dessen in einen, für ein siebenzehnjähriges Mädchenherz so schönen Traum hineingeträumt hatte. Bisher hatte Else zu keinem jungen Manne in näherer Beziehung gestanden, Nichts war daher natürlicher, als daß das Erscheinen des Fährichs im engen Familienkreise für ihr einfaches Leben epochemachend ward. Bald hatte sie mit ihm eine Masse jener kleinen Geheimnisse zu theilen, die sie einander unentbehrlich machten; in seiner Nähe zu sein, seinen Worten zu lauschen, das war ihr jetzt das Liebste, und nur mit Schaudern dachte sie an eine Trennung. — Der Portepesfährich v. Käferstein entdeckte täglich neue Reize in dem harmlosen, naiven Mädchen, und es gab Augenblicke, in denen er sich wirklich einbildete sie zu lieben.

Da ließ die Vorsehung ein Ereigniß stattfinden, welches die gesürchtete Trennung für beide Theile nicht nur erleichterte, sondern sogar wünschenswerth erscheinen ließ.

Es war am letzten Abend vor dem Abmarsche des Detachements. Der Ballsaal im goldenen Löwen, dem nobelsten Gasthof des Ortes, war hell erleuchtet, leicht schwebten die tanzenden Paare dahin, verfolgt von dem scharfen Auge der beobachtenden Mütter. Unter diesen befand sich auch die Frau Bürgermeisterin, die nicht wenig stolz darauf war, ihre Else im Arme des Fährichs sich drehen zu sehen; um welcher Ehre willen sie natürlich von den andern Müttern arg beneidet wurde. Der Fährich war aber auch wirklich ein flotter Tänzer und es schien, als ob er gerade heute seine ganze Geschicklichkeit zeigen wollte.

Else war glücklich; dafür sprach wenigstens ihr freudetrunkenes Auge und der rosigte Hauch, der das liebliche Gesicht verklärte; sie sah nicht die scheelen Blicke und hörte nicht die hämischen Bemerkungen, welche der Neid den Andern entlockte. — Schade nur, daß der Fährich sich ausbedungen hatte, schon um zehn Uhr sich beurlauben zu dürfen; — aber es war ja ganz natürlich: er hatte einen anstrengenden Tag vor sich und wollte sich deshalb durch einen gründlichen Schlaf stärken. Ja, gesagt hatte er das, oder — gelogen hatte er das; denn die einfache Wahrheit war, daß er Hannen für heute Abend das letzte Rendezvous versprochen, und daß diese ihn um zehn Uhr an dem gewohnten Ort erwartete.

Er verabschiedete sich also um diese Zeit von Else und der Mama,

um fünf Minuten später an der Hausthür in die Arme der liebenden Köchin zu sinken.

Doch, mit des Geschickes Mächten  
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,  
Und das Unglück schreiet schnell!

Else verspürte nach dem Weggange des Fährichs nicht die geringste Lust zum Tanzen mehr und wußte die Mama bald zum Verlassen des Ballsaals zu bewegen. Daß ein solcher Entschluß zur Ausführung kommen könne, daran hatte der Fährich allerdings nicht gedacht. Glücklicherweise bemerkte die wachsame Hanne in der Ferne zwei sich nahende Gestalten, und eine Ahnung sagte ihr, daß das die Frau Bürgermeisterin nebst Fräulein Tochter sein müsse. Rasch wurde die Thür geschlossen, und die Beiden beeilten sich den Vorraum der zweiten Etage zu gewinnen, auf dem Pimpelmeier seine Wohnung hatte, um hier die unerwartete Störung vorübergehen zu lassen. Jetzt war die Frau Bürgermeisterin mit Else vor ihrem Zimmer angelangt und wollte eben eintreten, als ein ziemlich starkes Geräusch von der oberen Treppe her hörbar wurde. — Der Fährich hatte eben eine unvorsichtige Bewegung gemacht, und, mit der Lokalität nicht vertraut, gegen einen alten Kleiderschrank gestoßen.

„Ist Jemand oben?“ rief die Stimme der resoluten Frau Bürgermeisterin hinauf.

„Pimpelmeier“, schallte es aus dem Munde des Fährichs, der einen kurzen Entschluß gefaßt, laut, mit verstellter Stimme zurück.

„Befehlen der Herr Fährich noch Etwas?“ mischte sich hier der wirkliche Pimpelmeier in die Unterhaltung, der, im Halbschlummer liegend, seinen Namen gehört und nicht anders gemeint hatte, als daß sein Herr noch einen Befehl für ihn habe.

In demselben Augenblick erschien Else mit einem Licht am Fuße der Treppe und beleuchtete ein Bild ohne Worte, aber doch so sprechend, wie es sprechender kein Dialog gemacht haben würde.

Sie hätte beinahe aufgeschrien und den Leuchter fallen lassen — war das Wirklichkeit, oder war es Täuschung?

Mit geisterlichem Gesicht starrte sie hinauf, wo die beiden Hauptpersonen des Dramas, der Fährich und die Hanne, standen; Ersterer sichtlich bemüht seinem Gesichte einen verächtlichen Zug zu geben, während Letztere das zur Seite gewandte Antlitz in den Händen verbarg. Links, in dem Rahmen eines kleinen Schiebefensters, zeigte sich das dicke Gesicht Pimpelmeiers, der nun ebenfalls den Zusammenhang der Handlung entdeckt zu haben schien, und dessen stierer Blick sich fest auf die Gestalt der treulosen Geliebten heftete, als wolle er dieselbe unauslöschbar seinem Geiste einprägen. — Kein Wort unterbrach die stumme Scene, die sich in kaum einer Minute abspielte.

Else und ihre Mutter, die etwas wie „schändlicher Mensch“ vor sich hin sprach, verließen zuerst den Schauplatz. Ihnen folgte der Fährich, der wohl einsehen mochte, daß er hier eine sehr lächerliche Rolle spielte, mit Bindeseile die Treppe hinabstürzend, ohne der beschämten Hanne Lebewohl zu sagen, die sich als vierte in ihr Kämmerlein zurückzog. Der Letzte, welcher seinen Platz verließ, war Pimpelmeier, in dessen schwarzer Seele die düstersten Nachgedanken arbeiteten und den sonst so festen Schlaf von seinem Lager fernhielten. Es war Alles wieder still im Hause; nur wer an Elsen's Schlafgemach vorüberkam, hätte ein unterdrücktes Schluchzen vernehmen können.

Am andern Morgen hatte sich der Hauptmissethäter zeitig aus dem Staube gemacht und kam auch nicht wieder zurück. Er ließ durch Pimpelmeier seine Sachen abholen, empfahl sich brieflich und sprach seinen Dank für die freundliche Aufnahme aus.

Im Hause traf Hanne mit Pimpelmeier zusammen: sie hätte gar zu gern von ihm Abschied genommen, sich wieder mit ihm ausgesöhnt, aber ein eifriger Blick der Verachtung seinerseits belehrte sie über die Veränderung, welche die vergangene Nacht in seinem Gemüthe bewirkt hatte.

Der Portepesfährich v. Käferstein schied trotzdem von B. mit dem Bewußtsein, sich recht gut amüsirt zu haben; und als er nach vier Wochen, zum Lohn für seine gute Führung, die Spanletten tragen durfte, fand er auch die letzte Episode amüsant.

Pimpelmeier tröstete sich bald über den Verlust der treulosen Geliebten, nachdem er überlegt, daß er von ihr überhaupt mehr Schinken- und Wurstfüllen erhalten, als er im Voraus berechnet hatte.

#### Ständesammliche Nachrichten

vom 18. bis mit 19. September 1876.

Geboren: 266) Dem Handarbeiter Heinrich Emil Baumgärtel eine Tochter. 267) Dem Klempner William Gläß ein Sohn. 268) Dem Expedient Louis Erdmann Räßig ein Sohn. 269) Der unverehel. Näherin Christiane Auguste Schlot in Wildenthal ein Sohn. 270) Dem Handarbeiter Carl Ernst Müller ein Sohn. 271) Dem Tischler Ernst Otto Guido Lippold ein Sohn. 272) Dem Handarbeiter Louis Bernhard Unger ein Sohn. 273) Der unverehel. Näherin Friederike Wilhelmine Reichsner eine Tochter. 274) Dem Politzer Ernst Heinrich Kunz ein Sohn. 275) Der unverehel. Näherin Anna Johanne Franz eine Tochter.

Aufgeboren: 55) Der Müller Franz Adolph aus Fährbrücke bei Zwitzkau mit Auguste Stark aus Wolfgrün.

Eheschließung: 42) Der Sattler Gustav Hermann Pawlowski mit Anna Klinde Heinz hier.

Gestorben: 160) Der Handarbeiter Gustav Eduard Brunner, 34 Jahre alt. 161) Des Tischlers Friedrich Schubert Tochter Wilma Helene, 2 Jahre alt. 162) Des Fuhrmanns Hermann Reichsner Tochter Minna Marie, 5 Jahre 10 Monate alt. 163) Des Waldarbeiters Carl Robert Preitschneider in Wildenthal Sohn Hugo Bruno, 10 Wochen alt. 164) Des Bordruckers Emil Weiß Tochter Johanna Elise, 3 Wochen alt. 165) Christliche Friederike verehel. Herkholz geb. Stephani, 70 Jahre alt. 166) Der Schlossermeister Johann Christian Friedrich Junz, 73 Jahre alt.



# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Holzauktion auf Schönheider Revier.

Im Böttcher'schen Gasthose zu Oberstitzengrün sollen

**Donnerstag, den 28. September d. Js.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Pfarrraum, Abth. 50; Zeitsche Rainung, Abth. 54; Goldbrunnen, Abth. 60; Hinterer Kuhberg, Abth. 63 u. 64; Hohe Kuhberg, Abth. 66 bis 71 aufbereitete Hölzer, als:

286 Stück weiche Stämme von 10—19 Ctm. Mittenstärke,			
11 . . . . .	20—26		
8020 . . . . .	Klößer . . . . .	8—15	oberer Stärke
708 . . . . .		16—22	
37 . . . . .		23—29	
79 . . . . .	Stangen . . . . .	7—9	unterer Stärke
43 . . . . .		10—12	
5 . . . . .		13—15	

3,5 Meter lang,

26 Raummeter weiche Scheite,	
771 . . . . .	Klöppel,
54 . . . . .	Neste und
59,75 Wellh. weiches Reisig	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Schönheide,**  
am 16. September 1876.

Wettengel.

Müller.

Aus Coullance ist mir von den Herren Rudolph & Georgi ein Lagerplatz nächst Hrn. Weidert's Haus gestattet worden. Ich empfehle daher auch hier Broter etc. in diversen Sorten unter billigster Notirung.

Eibenstock.

**Adolph Siegel.**

### Zur gefälligen Beachtung.

Zum bevorstehenden Quartalwechsel den 1. October bitte ich die geehrten Abonnenten, welche bisher ihren Bedarf an **Journals** durch die Post bezogen haben, bei meinem Vertreter, Herrn **Robert Müller**, wohnhaft bei Hrn. August Koch hier, Langestraße, aufgeben zu wollen, welcher zu meiner Ueberzeugung Sorge dafür tragen wird, Ihnen dieselben pünktlich sofort nach Erscheinen frei ins Haus zu liefern.

Eibenstock u. Zwickau.

In aller Hochachtung

**Th. Steinbrück, Buchhandlung.**

### Einladung zum Abonnement.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt das Illustrierte Wochenblatt „**Deutsche Voten**“ in wöchentlichen Lieferungen von 2 Bogen mit vielen Illustrationen und der Gratis-Prämie: „Die Begegnung am Park“, à Lieferung 10 Pf., vierteljährlich 1 Mark 30 Pf., mit hin das lehrreichste und billigste Journal, zu recht zahlreichem Abonnement.

Eibenstock u. Zwickau.

Hochachtungsvoll

**Th. Steinbrück, Buchhandlung.**

Mein neu errichtetes

## Sargmagazin

halte ich hiermit dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung bestens empfohlen.

**G. A. Bischoffberger**  
in Eibenstock.

### Messingverkauf.

Messing-Bleche u. Drähte, Messingabfälle im Ganzen und Einzelnen zu herabgesetzten Preisen. (H. 33579 b.)

Messingwerk Lugau.

## „UNION“

Heute, Donnerstag: Regeltabend.

### Holzkohlen

sind zu haben auf dem **Hammerwerk Wildenthal.**

Welche Einreibung empfehlen Sie mir bei Reiben — Rheuma — Gicht u. s. w. als wirklich zuverlässig?

Allemal **Lampert's bewährten Balsam.**

Eine **Reisetasche** mit Inhalt ist gefunden worden. Der Eigentümer mag sich melden bei Bäcker **Otto.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Bairisch Bier

besten Qualität empfiehlt wieder

**Magnus Siegel.**

Von heute an frisches fettes **Maßhammelfleisch**

sowie auch **haupteftetes**

**Schensfleisch**

bei **Hermann Meichsner,**  
Fleischermeister.

### Eine Stube

mit **Stubenkammer** ist sofort an eine ruhige Familie zu vermieten bei

**Cornelius Wagner.**

Eine **goldene Brosche** ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben bei Hrn. Kaufmann **Julius Tittel, Neumarkt.**

### 3 M. Belohnung!

Vergangenen Freitag wurde von Schönheide bis Eibenstock ein **goldenes Medaillon** in Form eines Buches verloren. Der Finder dieses wird gebeten, selbiges gegen obige Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	4,35	9,44	2,27	7,20
Burkhardtisdorf	5,25	10,19	3,17	8,5
Zwönitz	6,16	10,55	4,5	8,50
Lößnitz	6,34	11,9	4,23	9,4
Aue [Ankunft]	6,54	11,26	4,42	9,23
Aue [Abfahrt]	7,9	11,36	4,57	—
Wolfsgrün	7,42	12,11	5,38	—
Eibenstock	7,56	12,24	5,47	—
Schönheide	8,5	12,36	5,58	—
Rautenfranz	8,25	12,56	6,20	—
Schöneck	9,8	1,40	7,3	—
Zwota	9,24	1,57	7,20	—
Marktneutkirchen	9,48	2,20	7,43	—
Adorf	9,53	2,25	7,48	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,4	11,16	3,15	8,7
Marktneutkirchen	—	5,14	11,26	3,27	8,17
Zwota	—	5,40	11,48	3,54	8,37
Schöneck	—	5,58	12,1	4,13	8,50
Rautenfranz	—	6,39	12,41	5,0	9,26
Schönheide	—	7,3	1,3	5,27	9,46
Eibenstock	—	7,16	1,12	5,42	9,58
Wolfsgrün	—	7,28	1,22	5,57	10,8
Aue [Ankunft]	—	8,1	1,53	6,34	10,39
Aue [Abfahrt]	4,38	8,34	2,2	6,46	—
Lößnitz	5,2	9,0	2,24	7,9	—
Zwönitz	5,21	9,23	2,42	7,28	—
Burkhardtisdorf	6,7	10,16	3,20	8,10	—
Chemnitz	6,47	11,2	3,52	8,50	—

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 46 Min.	nach Adorf und Chemnitz.
Mittag	11 " 54 "	" " Adorf.
"	12 " 42 "	" " Chemnitz.
Nachm.	5 " 12 "	" " Adorf und Chemnitz.
Abends	9 " 28 "	" " Aue resp. Chemnitz.

Bei dem Kaiserlichen Postamt Eibenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 <sup>30</sup> Vorm.	Hirschenland-Reudeck	7 <sup>30</sup> Abends
9 <sup>30</sup> "	Schneeberg	1 <sup>40</sup> Nachts
2 Nachm.	Johanngeorgenstadt	8 <sup>30</sup> Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.  
Abgang aus Schönheide früh 7.  
Abgang aus Auerbach Abends 6<sup>30</sup>.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67<sup>5</sup>/<sub>10</sub> Pf.